

Werk

Titel: Übersicht

Ort: Weimar

Jahr: 1877

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0012|log20

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

(15 Kapitel) noch gesteigert. Schon an und für sich kann die Frage aufgeworfen werden, ob *'Original Investigations'* in einem Handbuche eine Stelle finden, geschweige denn wie im vorliegenden Falle die gröfsere Hälfte desselben (S. 121—312) ausmachen sollten. Der Verfasser bringt hier in buntem Durcheinander Altes und Neues, Vorträge in der New Shakspeare Society, Beiträge zum Athenaeum &c. zum Abdruck, und zwar ohne erkennbaren rothen Faden. Auf die Geschichte der Bühne, auf Quartos und Folios, auf die Chronologie der Stücke und die *Metrical Tests* kommt er wiederholt zurück; über die letztere würde man gerade ihn vorzugsweise gern hören, wenn er nur seine Ansichten und Forschungen in geordnetem Zusammenhange statt in Fragmenten vorgetragen hätte. Es ist ja nicht zu leugnen, dafs Mr. Fleay's Untersuchungen über diesen wichtigen Punkt eingehende Berücksichtigung verdienen, selbst wenn sich bei objectiverer Betrachtung herausstellen sollte, dafs sie das Ziel überschiefsen und theilweise nichts weniger als stichhaltig sind; allein diese werthvolleren Partieen des Buches existiren doch nur für Kenner und nicht für diejenigen Leser, für welche ein Shakspeare-Handbuch bestimmt sein sollte. Es mag zugegeben werden, dafs die richtige Grenze hierbei keineswegs leicht innezuhalten ist, aber alles in allem ist Mr. Fleay's Werk von dem, was wenigstens wir Deutschen unter einem Handbuche zu verstehen pflegen, so entfernt wie möglich und dürfte dem, durch diesen Namen angedeuteten Zwecke weder in England noch in Deutschland entsprechen.

K. E.

Aufser den neuen Publikationen der *New Shakspeare Society* und *Mr. Fleay's Shakspeare-Manual* hat das Vaterland unseres Dichters im abgewichenen Jahre, abgesehen von einigen kleinen Aufsätzen,¹⁾ keine bedeutenden Leistungen auf dem Felde der Shakspeare-Forschung hervorgebracht, wohl aber sich zwei gröfsere Werke deutscher Gelehrten angeeignet, nämlich *Ulrici's Shakspeare's Dramatische Kunst* und den *Delius'schen Text von Shakspeare's Werken*.²⁾

¹⁾ C. Elliott Browne, *Notes on Shakespeare's Names*, im *Athen*. 1876, II, 412 seq. 447 seq. 432 seq. — E. R. Russell, *The Religion of Shakespeare*, in: *The Theological Review* ed. by Charles Beard, October 1876. — Lupton, *What did Shakespeare learn at School?* veröffentlicht von Furnivall im *Athen*. 1876, II, 464.

²⁾ *Shakspeare's Dramatic Art. History and Character of Shakspeare's Plays*. By Dr. Hermann Ulrici. Translated from the Third Edition of the

Ulrici's Werk ist allerdings schon früher (1846) ins Englische übertragen worden, allein dieser Uebertragung war die erste Auflage zu Grunde gelegt worden (die zweite erschien erst 1847), und es ist seitdem ein Menschenalter vergangen, innerhalb dessen die Shakespeare-Forschung in Deutschland wie in England die bedeutendsten Fortschritte gemacht hat. Es ist daher ganz gerechtfertigt, daß nunmehr die dritte, wesentlich umgestaltete Auflage der englischen Lesewelt abermals in ihrer eigenen Sprache zugänglich gemacht worden ist und zwar in einer Weise, welche die vollste Anerkennung verdient. Die Uebersetzerin hat nicht allein die drei Bände des Originals zweckmäÙig auf zwei vertheilt, sondern sich überhaupt ihrer schwierigen Aufgabe mit eingehender Sachkenntniß und formaler Gewandtheit entledigt, so daß sich das Werk den früheren Uebersetzungen deutscher ästhetischer und literarhistorischer Shakespeare-Commentare würdigst anreihet; seit Schlegel haben in der That fast sämmtliche deutsche Shakespeare-Aesthetiker ihren Fuß auch in die englische Literatur gesetzt. Im Gegensatz zu dieser Thatsache ist es eine bis jetzt noch nicht vorgekommene Erscheinung, daß die Textrecension eines deutschen Shakespeare-Gelehrten von einem englischen Herausgeber adoptirt worden ist, und Professor Delius ist der erste nicht-englische Textkritiker, der sich dieses Erfolges zu erfreuen hat.

Von amerikanischen Erscheinungen in der Shakespeare-Literatur ist wenig zu verzeichnen. Die bereits vor längerer Zeit angekündigte *Bibliographie der Quartos und Folios* von *Justin Winsor* (s. Shakespeare-Jahrbuch XI, 314) ist unseres Wissens noch nicht erschienen; möge sie nicht mehr lange auf sich warten lassen! Denselben Wunsch hegen wir bezüglich des dritten, den Hamlet enthaltenden Bandes der neuen *Variorum-Edition* von *H. H. Furness* (s. Shakespeare-Jahrbuch XI, 314), welcher dem Vernehmen nach nahezu im Druck vollendet ist. Einstweilen müssen wir uns mit einer Schrift von *James Rees* über *Shakespeare und die Bibel* und einer *amerikanischen Shakespeare-Bibliographie* von *K. Knortz* begnügen.¹⁾ Die erstere ist, was die Engländer 'a chatty book' nennen,

German, with Additions and Corrections by the Author, by L. Dora Schmitz. London 1876. 2 vols. — *The Leopold Shakspeare. The Text revised by Professor Delius.* London 1877, Cassell, Petter and Galpin.

¹⁾ *Shakespeare and the Bible. To which is added Prayers on the Stage, Proper and Improper. Shakespeare's Use of the Sacred Name of the Deity. The Stage Viewed from a Scriptural and Moral Point. The Old Mysteries and Moralities the Precursors of the English Stage. By James Rees. Philadelphia.*

aber im übelsten Sinne des Wortes; es behandelt verschiedene, lose mit einander verknüpfte Gegenstände, aber keinen einzigen methodisch und gründlich, keinen einzigen mit wirklicher Sachkenntniß, so dafs es weder für die Vermehrung unserer Kenntnisse, noch für die Förderung unserer Kritik irgend einen Gewinn abwirft. — Die amerikanische Shakespeare-Bibliographie von Knortz umfaßt nur 16 Seiten und war ursprünglich nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt, sondern sollte nur als ein Hilfsmittel für den Verfasser bei der Ausarbeitung eines gröfsern — noch nicht erschienenen — Essay über das Shakespeare-Studium in Amerika dienen. Es würde daher ungerecht sein, den Maßstab eines selbständigen und abschließenden bibliographischen Werkes an die Arbeit zu legen; nehmen wir sie vielmehr als eine Abschlagszahlung mit Bescheidung an.

Ist hiernach in Amerika die Produktion in diesem Jahre hinter früheren Jahren zurückgeblieben, so ist dagegen in Deutschland so rüstig wie je gearbeitet worden. Von der *Delius'schen Ausgabe*, um mit dieser zu beginnen, ist die vierte, stereotypirte Auflage erschienen — die dritte wurde bekanntlich 1872 vollendet (s. Shakespeare-Jahrbuch VII, 359). Das ist eine Thatsache, die jeden Commentar überflüssig macht. Auch *Kreyfsig's Vorlesungen über Shakespeare, seine Zeit und seine Werke* liegen in einer neuen (der dritten) Auflage vor (Berlin 1877, 2 Bde.). Der Verfasser klagt in der Vorrede, dafs ihm die Kürze der Zeit und die Ueberhäufung mit Amtsgeschäften und anderweitigen literarischen Arbeiten eine Revision, beziehentlich Erweiterung, des Werkes nicht mehr gestattet habe. Wir beklagen das mit ihm, heißen aber nichtsdestoweniger die neue Auflage aufrichtig willkommen — sie wird sich auch so den verdienten Beifall der Leser erwerben — und wünschen dem geschätzten Verfasser die erforderliche Muße, damit er bei der nächsten Auflage das Versäumte, soweit es zweckmäfsig und erforderlich ist, nachholen könne. — An die Kreyfsig'schen Vorlesungen schliefsen sich die *v. Friesen'schen Shakspere-Studien*, welche mit dem dritten Bande (Wien, 1876) ihren Abschluß gefunden haben. Was bereits über die beiden ersten Bände gesagt worden ist (Shakespeare-Jahrbuch X, 366 fgg.) gilt auch von diesem dritten, und es bleibt uns nur übrig, dem Verfasser zur Vollendung eines so umfangreichen Werkes Glück zu wünschen. — Der *Oechelhäuser'sche Bühnen- und Familien-Shake-*

delphia 1876, pp. 188. — *An American Shakespeare-Bibliography by Karl Knortz*. Boston, s. a., Schoenhoff and Moeller, pp. 16.

speare ist gleichfalls rüstig fortgeschritten; Bd. 16—18 bringen Coriolanus, Othello und König Johann. Wie verlautet, soll das seit Jahren mit nicht rastendem Fleiße geförderte Werk noch in diesem Jahre zu Ende geführt werden. — Einen erfreulichen Zuwachs haben auch die *Vincke'schen Bühnenbearbeitungen* in *Antonius und Cleopatra* (Freiburg i. Br., 1876) erhalten. Wie schon im Jahrbuch VII, 356 fg. bemerkt, hat Freiherr Vincke vorzugsweise solche Stücke zur Bearbeitung gewählt, welche in ihrem ursprünglichen Zustande gegenwärtig unaufführbar sind (Ende gut, Alles gut; Maß für Maß; Cymbeline u. s. w.), und welche er für unsere gegenwärtige Bühne zu gewinnen sich bemüht hat. Zu diesem Verdienst, das an sich schon eine nicht gewöhnliche poetische und dramaturgische Kraft und Kenntniss erfordert, tritt noch ein zweites, auf welches andere Bühnenbearbeitungen meistens verzichten, nämlich das einer eigenen Uebersetzung. Einen wie hohen Rang man auch der Schlegel-Tieck'schen Uebersetzung einräumen mag, so hat doch die Erfahrung hinlänglich gelehrt, daß sie sich zum Vortrag auf der Bühne wenig eignet. Da nun sämtliche Bearbeiter sich in die Lage versetzt sehen, diesem Mißstande durch mehr oder weniger weitgehende Correcturen abzuhelpen, so erscheint eine selbständige Uebersetzung für die Auführung um so mehr gerechtfertigt, als wir dadurch ein Werk aus Einem Gusse und von einheitlicher Färbung erhalten. Das trifft im vorliegenden Falle ganz besonders zu, da Freiherr Vincke die Sprache des Dramas und der Bühne mit Meisterschaft beherrscht. — Von mir selbst ist eine literarhistorische Biographie '*William Shakespeare*' (Halle 1876) erschienen, gegen welche *H. Freiherr von Friesen* eine Kritik gerichtet hat, (*Dr. Karl Elze's William Shakespeare &c.* Leipzig 1876), in der meiner Darstellung von Shakespeare's Welt- und Lebensanschauung entgegen getreten und an Stelle der von mir dem Dichter zugeschriebenen Humanität der Standpunkt der positiven Christlichkeit für ihn in Anspruch genommen wird. — Positive Christlichkeit wird unserm Dichter auch von *Dr. Arthur Hager* in seinem *Familien-Shakespeare* vindizirt¹⁾, wobei nur ein einziger Unterschied obwaltet, der nämlich, daß Dr. Hager mit eben so fester Ueberzeugung die katholische Gläubigkeit aus Shakespeare's Werken herausliest, mit welcher Freiherr v. Friesen die protestantische darin ausgesprochen findet. Hager's Familien-Shake-

¹⁾ *Shakespeare's Werke. Für Haus und Schule. Deutsch mit Einleitungen und Noten bearbeitet von Dr. Arthur Hager. Erster Band. Romeo und Julie. Hamlet. Julius Cäsar. Freiburg im Breisgau 1877. 467 Seiten.*

sppeare, der auf ungefähr sechs Bände berechnet ist, will eine 'Lücke in der deutschen Literatur ausfüllen', indem er Shakespeare's Werke — jedenfalls nur eine Auswahl — von allen 'zweideutigen Ausdrücken in der Art säubert, daß dieselben zum Gebrauch in Haus und Schule benutzt werden können' — was bisher noch in keiner Ausgabe geschehen sei, selbst nicht in Devrient's und Öchelhäuser's Bearbeitungen. Als Text ist die Schlegel'sche Uebersetzung zu Grunde gelegt, und bezüglich der Stücke, 'welche dieser berühmte Uebersetzer nicht hinterlassen hat', werden andere möglichst vollendete Uebersetzungen verheißsen — welche, erfahren wir für jetzt noch nicht. Daß für die Frauen und die Jugend eine von den Obscönitäten gereinigte Auswahl aus Shakespeare's Dramen ganz wünschenswerth ist, läßt sich nicht in Abrede stellen — es kommt nur auf die Ausführung an. Eben so wenig ist prinzipiell dagegen einzuwenden, daß Hager auch in anderer Hinsicht die Schlegel'sche Uebersetzung zu verbessern bemüht gewesen ist, nur hat er dabei nicht immer eine glückliche Hand gehabt; so hat er beispielsweise im Hamlet I, 5 die Verse:

So ward ich schlafend und durch Bruderhand
Beraubt um Leben, Krone und Gemahl

geändert in:

Beschneilt um Leben, Krone und Gemahl.

Im Urtext steht bekanntlich *'dispatched'*.

Daß der Hamlet, auf den wir bei dieser Gelegenheit unvermerkt gekommen sind, auch in diesem Jahre zu neuen ästhetisch-kritischen Untersuchungen Anlaß gegeben hat, kann von vorn herein als selbstverständlich angenommen werden. Den Anfang macht *'Hamlet. Eine Charakterstudie von Dr. Heinrich von Struwe, Professor an der Universität Warschau'* (Weimar 1876), deren Verfasser sich die Mißlichkeit als Vermehrer der Hamlet-Literatur aufzutreten keineswegs verhehlt hat. Seine Bedenken sind jedoch durch zwei Momente überwunden worden. 'Erstens, so lassen wir ihn selbst reden, ist Hamlet ein typischer Charakter; seine Eigenschaften und Strebungen, sowie die Collisionen, denen er ausgesetzt ist, haben eine allgemein menschliche Bedeutung und tragen zur Lösung höchst wichtiger, das Wohl der Einzelnen, wie das der ganzen Völker gleich nahe berührender Fragen bei. Und dieser Umstand berechtigt zur Hoffnung, daß das Interesse für den Hamlet-Charakter stets ein reges, allgemeines bleiben wird, und daß eine eingehende Erörterung desselben nicht völlig unbeachtet bleiben kann.' Der zweite ermuthigende Umstand war für den Verfasser der, daß er, mit Bei-

seitelassung literarhistorischer Untersuchungen und polemischer Darlegung der verschiedenen existirenden Auffassungen des Hamlet-Charakters, ja selbst ohne den Plan und die übrigen Personen des Stückes näher in's Auge zu fassen, sich lediglich einer psychologischen Analyse oder psychologischen Beobachtung des Hamlet-Charakters gewidmet hat, ein Weg, der allerdings von seinen Vorgängern noch wenig oder gar nicht betreten worden ist. Leider hat es die Entfernung des Verfassers von den Mittelpunkten der deutschen Shakespeare-Studien mit sich gebracht, dafs seine bereits 1871 verfaßte Schrift erst jetzt hat an's Licht treten können, und dafs ihm in Folge dessen manche Grundgedanken und Anschauungen von den Werder'schen Vorlesungen vorweg genommen worden sind. Der Selbständigkeit seiner Arbeit vermag dieser Umstand natürlicherweise keinen Abbruch zu thun.

Die zweite hierher gehörige Schrift ist: *'Die Hamlet-Tragödie und ihre Kritik. Von Dr. Hermann Baumgart'* (Königsberg 1877). Der Verfasser hält vor allem an der aristotelischen Poetik fest, von welcher Lessing bekanntlich erklärt hat, sie sei 'ein eben so unfehlbares Werk, als die Elemente des Euklides nur immer sind.' Die Tragödie Shakespeare's, die vollkommenste der modernen Literatur, bilde nun keineswegs eine Ausnahme von den aristotelischen Gesetzen, sondern erreiche nur dasselbe Ziel auf einem andern Wege und mit andern Mitteln — das ist es, was der Verfasser am Hamlet nachzuweisen unternommen hat, da ja dergleichen Untersuchungen stets von einzelnen Objecten der Kunst ausgehen müssen. 'Welch ein Erweis, so ruft er aus, für die absolute Geltung der Gesetze des Schönen und der Kunst, wenn es sich zeigen liefse, dafs das so völlig verschiedenen Kulturbedingungen entsprossene Genie Shakespeare's unbewußt denselben bindenden Principien der tragischen Kunst gefolgt sei, welche dem Aristoteles in den Meisterwerken der griechischen Bühne sich darboten! Wenn es sich herausstellte, dafs die erschütternden Wirkungen der complicirtesten modernen Tragödie in jenen selben Grundformen mit ihrer eigentlichen Kraft wurzelten, auf welcher der einfache Bau des antiken Dramas sich erhob!' Die Richtung auf den Hamlet bei dieser Untersuchung hat der Verfasser speciell durch das Erscheinen von Werder's Vorlesungen über den Hamlet empfangen, an denen er einzelnes Treffliche gern anerkennt, deren Haupttendenz er aber mit Entschiedenheit verurtheilt und 'das Fundament des ganzen Werder'schen Buches' für hinfällig erklärt. Trotzdem ist Baumgart's Schrift nichts weniger als polemisch; er beschäftigt sich keineswegs mit einer 'historischen

Aufzählung, Darstellung und Musterung der Hamlet-Kritik, sondern nur mit Feststellung der Hauptrichtungen, in denen diese Kritik von Goethe bis auf Werder sich bewegt hat, und mit Ergründung der Principien, nach welchen für dieselbe ein fester Abschluss möglich erscheint.' Namentlich im Vergleich zu Werder's Vorlesungen macht die Haltung des Baumgart'schen Buches einen wohlthuenden Eindruck.

Zu den Schriften der ästhetisch-kritischen Gattung gehören ferner *Ulrici's Abhandlungen zur Kunstgeschichte als angewandter Aesthetik* (Leipzig 1876) und *Dr. Victor Kaiser's Macbeth und Lady Macbeth in Shakespeare's Dichtung und in Kunstwerken von Cornelius und Kaulbach* (Basel 1875). Was zunächst Ulrici's Buch angeht, so enthält es drei auf Shakespeare bezügliche Aufsätze, nämlich: Shakespeare und die bildende Kunst (S. 196—205); der Begriff des Humors in Shakespeare's Sinne (S. 206—217) und Goethe und Schiller in ihrem Verhältnifs zu Shakespeare (S. 218—291). Von diesen drei Aufsätzen ist jedoch nur der erste neu; der zweite wurde als Festvortrag bei der Jahresversammlung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft zu Weimar am 6. Juli 1870 gehalten und steht unter dem Titel 'Ueber Shakespeare's Humor' im Shakespeare-Jahrbuche VI, 1—12, und vom dritten endlich sagt der Verfasser in der Vorrede selbst, daß es eine Ueberarbeitung der in der zweiten Auflage seines Werkes über Shakespeare enthaltenen (in der dritten weggelassenen) beiden Essays sei. — Der Vortrag von Dr. Kaiser (denn das Schriftchen gehört zu der Sammlung der in der Schweiz gehaltenen öffentlichen Vorträge) sucht an der Hand der Shakespeare'schen Dichtung nachzuweisen, daß nicht Kaulbach, sondern Cornelius in der schlafwandelnden Lady Macbeth den Sinn und Geist des Dichtes verkörpert habe, wie denn der Verfasser überhaupt ein Verehrer von Cornelius und ein Gegner Kaulbach's ist. Der Grundgedanke des Kaulbach'schen Bildes ist nach ihm das Pathos des Somnambulismus und in dieser Hinsicht reihe es sich den pathologischen Bildern Kaulbachs als ein Meisterwerk an, aber der sittliche Geist, der Shakespeare's schlafwandelnde Lady Macbeth beseele, gehe in Kaulbach's Darstellung leer aus, und das Urtheil des Tadels [sic!], das Cornelius über Kaulbach gefällt habe, sei gerechtfertigt. Cornelius hingegen sei in seiner Darstellung nirgends willkürlich vom Original abgewichen [?], sondern habe nur im Geiste seiner Kunst und des Dichters [?] die Scene erweitert, wenn er darin auf den schlafenden Macbeth hindeute und beide Gatten auch im Bilde vereinige. 'Die Wahrheit, fährt der Verfasser fort, die in der Lady Macbeth von Cornelius sich ausdrückt, ist nicht das Pathos

des Somnambulismus, sondern das Ethos von Shakespeare's Lady Macbeth, nicht der Schauer der unbewußten und unbekanntem Natur, sondern der Schauer des Gewissens.' Abgesehen davon, daß dieses Ergebniss keineswegs unanfechtbar ist, steht es auch nicht im angemessenen Verhältniß zu der weiten Ausholung des Verfassers; man kann seiner Darstellung gegenüber den Wunsch nicht unterdrücken, welchen im Hamlet die Königin gegen Polonius ausspricht: *'More matter, with less art!'*

Im Anschluß an die ästhetisch-kritischen Schriften sind *Prof. Gerstmayr's Studien zu Shakespeare's Julius Cäsar* (30 Seiten) zu nennen, welche im Programm des K. K. Obergymnasiums zu Kremsmünster für 1876 enthalten sind und die Fortsetzung eines im Jahre 1873 von dem nämlichen Verfasser geschriebenen Programms bilden (s. Shakespeare-Jahrbuch IX, 330). Der Verfasser untersucht und beurtheilt in dieser Fortsetzung die Charaktere des Stückes nach den von Aristoteles gestellten Anforderungen. — Ein zweites, mehr philologischer Untersuchung gewidmetes Programm ist: *See und Seefahrt, nebst dem metaphorischen Gebrauch dieser Begriffe, in Shakspeare's Dramen von Dr. Johannes Schumann* (Programm der Thomasschule zu Leipzig, 1876, 40 Seiten). Mit eben so eindringender Kenntniß der einschlagenden sachlichen Verhältnisse wie der Shakespeare'schen Poesie und Sprache ausgerüstet hat sich der Verfasser die Aufgabe gestellt, auf dem, durch den Titel bezeichneten, beschränkten Gebiete eine Vergleichung Shakespeare'scher Personification mit der anderer Dichter zu unternehmen, und zwar so, daß das Hauptaugenmerk auf den Einen Dichter gerichtet bleibe und seine Worte genauerer Interpretation unterworfen werden, während die Aussprüche Anderer jenen nur gleichsam als Folie zu dienen haben. Durch eine solche Untersuchung wird man, wie der Verfasser mit Recht überzeugt ist, in dieser bestimmten Sphäre einen klarern Blick in den wunderbaren Reichthum von Shakespeare's Gedankenwerkstatt thun können, und in der That hat der Verfasser, unterstützt von seiner philologischen Methode und reichen Belesenheit, den richtigen Weg eingeschlagen, der zu einem solchen Ziele führen kann. Wir hoffen, daß er die zweite, abschließende Hälfte seiner Untersuchung in nicht zu langer Frist folgen lassen werde.

Wenn schon bei den Abhandlungen von Gerstmayr und Schumann zu bedauern ist, daß sie in Folge ihrer Veröffentlichungsweise als Schulprogramme voraussichtlich nur wenig in denjenigen Kreis eindringen werden, in welchem ihr Werth am meisten geschätzt werden dürfte, so müssen wir dies Bedauern in noch höhern Mafse

bezüglich einiger Aufsätze aussprechen, welche in Zeitungen erschienen und dadurch zwar für den Augenblick eines größeren Leserkreises theilhaft geworden sind, dafür aber auch mit dem Tage wieder verschwinden, so daß sie sehr bald für das Studium Shakespeare's verloren sein werden. Wir vermögen schon jetzt nicht mehr zu thun, als diese Artikel namhaft zu machen; es sind: 1. *Der Handels- und Kaufmannsstand, wie ihn Shakespeare schildert*, in den Beilagen zum Deutschen Reichsanzeiger und Königlich Preussischen Staatsanzeiger 1876 No. 215 fgg. 2. *J. G. Kohl, Geschichte Shakespeare's und seiner Werke bei verschiedenen Völkern*, in der Wiener Abendpost (Beilage zur Wiener Zeitung) 1876 No. 190—195. 3. *Shakespeare's Philosophen und Humoristen*, im Illustrierten Sonntagsblatt (begründet von Ruppis) 1876 und 1877.

Endlich ist noch einer Anthologie zu gedenken: *Anthologie aus Shakespeare für meine Schüler von sonst und jetzt*. Louis Lohse (Plauen i./V. 1876). Der Herausgeber, der Seminardirector zu sein scheint, geht von folgenden Gesichtspunkten aus: 'Shakespeare, so sagt er, stärkt unsern sittlichen Ernst; er schärft unsern psychologischen Blick; er belebt unsern pädagogischen Eifer; er fördert unser Lehrgeschick.' Demgemäfs hat der Herausgeber in alphabetischer Ordnung diejenigen Stellen gesammelt, die 'ihm für seinen Zweck, Shakespeare's Bedeutung für den Pädagogen nachzuweisen, ganz besonders geeignet schienen.' Wir hegen keinen Zweifel, daß auch für angehende Pädagogen Shakespeare eine angemessene und bildende Lectüre ist und wünschen in diesem Sinne der Lohse'schen Anthologie in dem Kreise, für welchen sie bestimmt ist, guten Erfolg und möglichste Verbreitung.

Von Ländern nicht-englischer und nicht-deutscher Zunge hat unseres Wissens nur Frankreich während des verflossenen Jahres Beiträge zur Shakespeare-Literatur beigesteuert. Zwar sind es nur zwei Essays, allein beide sind je in ihrer Art verdienstliche Arbeiten; namentlich der erste ist eine kritische Stimme über Shakespeare, wie sie bisher in der französischen Literatur noch nicht laut geworden ist.¹⁾ Nach dem Vorbilde der bekannten Werke von Bucknill und Kellogg, untersucht hier ein französischer Arzt, *Dr. Onimus*, die Darstellungen des gestörten Seelenlebens bei Shakespeare und kommt, in allen Hauptsachen mit seinen englischen und deutschen

¹⁾ *La Psychologie [Médicale] dans les Drame de Shakspeare par le Dr. Onimus &c.* Zuerst in der *Revue des Deux Mondes* 1. April 1876 und dann als Einzelschrift daraus (Imprimerie de J. Claye, pp. 23) erschienen.

Collegen (welche letztern er allerdings nicht berücksichtigt hat) übereinstimmend, zu dem Ergebniss, daß Shakespeare in diesem Punkte seiner Zeit weit vorausgeeilt ist, daß er hierin alle andern Dichter überflügelt, und daß weder die medicinische Wissenschaft, noch — so weit sich der Verfasser darin mitzureden erlaubt — die Aesthetik hierin einen Tadel an Shakespeare zu entdecken vermag. Des Verfassers eigene Worte lauten (p. 1 fg.): *‘Parmi les auteurs dramatiques, nul n’a poussé plus loin la connaissance des phénomènes de cet ordre, le sentiment intime des rapports de nos sensations et de nos idées. Il a dépeint en médecin l’homme tel que la nature l’a créé, jouet inconscient de son tempérament et de son organisation physique. A cet égard, il est arrivé à une telle justesse d’observation qu’aujourd’hui même, et malgré les progrès de la science, on ne saurait décrire plus rigoureusement qu’il ne l’a fait certains symptômes de la folie, les troubles de nos sens et la plupart des phénomènes de l’hallucination.’* Und am Schlusse heisst es: *‘Nous pouvons conclure de cette étude qu’il y a en Shakspeare, à côté du poète et du philosophe, un observateur des plus profonds, qui s’est rarement écarté de la vérité, qu’elle qu’ait été l’audace de son imagination. — Au lieu de reproduire avec une servile exactitude les élémens que fournissent les connaissances scientifiques, Shakspeare les domine, il leur assigne leur place et leur rôle, et en dépit des préjugés du temps, il leur donne leur signification réelle avec une clarté et une précision que l’on ne saurait assez admirer. Ce que nous réclamons pour lui, c’est le privilège d’une intuition merveilleuse et d’une puissance de conception qui restent toujours dans les limites de la vérité et du bon sens, tandis que son génie idéalise les faits les plus vulgaires et illumine les points les plus obscurs des passions humaines.’* Es bedarf keiner Hervorhebung, wie weit die, von einem solchen Standpunkt aus gemachten Bemerkungen über Hamlet von allen früheren Aeußerungen der französischen Kritik, insbesondere von den Voltaire’schen und Hugo’schen Phrasen und Tiraden abweichen; sie besitzen im Munde eines Franzosen eine noch nicht dagewesene Anziehungskraft. — Der zweite französische Essay stammt aus der Feder des Prof. Alexander Büchner in Caen und ist unter dem Titel *Les Derniers Critiques de Shakspeare* zuerst in den Memoiren der dortigen *Académie Nationale des Sciences, Arts et Belles Lettres* und dann als Einzeldruck daraus erschienen (Caen, Imprimerie de F. Le Blanc-Hardel, 1876, pp. 41). Der durch seine Geschichte der englischen Poesie und andere Schriften bekannte Verfasser bespricht hier mit Sachkunde und Wohlwollen die neuesten Erscheinungen auf dem

Gebiete der Shakespeare-Kritik, namentlich der deutschen. Seine im besten Sinne vermittelnden Bestrebungen verdienen in den gegenwärtigen Zeitläuften doppelte Anerkennung.

Noch Ein Land ist namhaft zu machen und zwar nicht sowohl wegen seiner Leistungen, als wegen seiner Verheißungen. Aus Portugal wird nämlich gemeldet (Athen. 1876, II, 466), daß *Senor Bulhao Pato* an einer Uebersetzung des *Hamlet* arbeite; ja sogar der König selbst soll mit dem gleichen Unternehmen beschäftigt sein. Also auch hier wieder dient der Hamlet als Bahnbrecher!
